



RUNDBRIEF

ND-REGION SÜDWEST

JAHRGANG 16 • NR. 1 / FEBRUAR 2025

DIE SEHNSUCHT NACH FRIEDEN

Geistliches Wort

Der Frieden auf Erden ist ein Wunsch, eine Vision, welche die Menschen zutiefst erfüllt. Der Frieden ist aber nicht nur eine tiefe Sehnsucht des Menschen. Er war und ist immer auch gefährdet gewesen. Der Krieg in der Ukraine, der Krieg im Heiligen Land zeigen beispielhaft, wie zerbrechlich der Frieden gegenwärtig ist. Aber auch in der Gesellschaft werden Konflikte zunehmend aggressiv ausgetragen. Welchen Beitrag kann die Religion zum Frieden in der Welt leisten?

Der Beitrag der Religion zum Frieden ist gegenwärtig eher fragwürdig. Religion und Frieden sind vielfach Quellen des Unfriedens, ja scheinen sich gegenseitig geradezu auszuschließen. Die Religion wird daher meist nicht mit Frieden, sondern mit Krieg und Gewalt in Verbindung gebracht. Der innere Zusammenhang von Religion und Gewalt legt es nahe, an eine bessere Welt ohne Religion zu glauben. So entsteht die Vision, die Religion zu überwinden, sie einzuklammern, um zu bleibendem Frieden in der Welt zu gelangen. Der Dalai Lama hat diesen Vorschlag unlängst geäußert.

Gibt es dennoch einen Beitrag, welche die Religion auf den Weg des Friedens geben kann? Wäre es vielleicht möglich, sie im Zusammenhang mit

dem Frieden nicht nur einzuklammern, sondern ihre friedensstiftende Kraft für die Gesellschaft zu nutzen?

Die Gefährdung für den Frieden in unserer Gesellschaft entsteht, meiner Ansicht nach, aus dem Verlust dreier Vergewisserungsorte:

1. Der Verlust des Schwerpunktes: Die Forderung nach Veränderung, die Unübersichtlichkeit führt zu Orientierungslosigkeit. Die Antwort auf die Frage, was bleibende Konstanten sind, wird immer schwerer. Der Daseinskitt wird brüchig.

2. Der Verlust des Zielpunktes: Die Kraft, sich auf andere, auf Ziele des Lebens, auf Visionen hin zu überschreiten erlahmt. Man zieht sich auf die eigene Blase zurück und kreist um sich selbst. Oder die Ziele werden so radikal vertreten, dass sie dem anderen seine Würde absprechen. Er wird zum Gegner, zum Feind.

3. Der Verlust des Ruhepunktes: In der Unübersichtlichkeit macht sich Ungeduld, Hysterie und Panik breit. Die Menschen werden dünnhäutiger, sind genervt, rasten leichter aus. Der gesellschaftliche Friede gerät in Gefahr.

Religion darf nicht nur Frieden einfordern, beziehungsweise Unfrieden beklagen, sondern muss Hilfestellungen geben, Schwerpunkte, Zielpunkte und Ruhepunkte neu zu finden.

Zum Titelbild: Der Wasserfall im Zentrum der Stadt Saarburg. Saarburg liegt übrigens nicht, wie man meinen könnte, im Saarland, sondern in Rheinland-Pfalz.

1. Schwerpunkt: Religion vermittelt durch den Gottesbezug einen Standpunkt, einen Schwerpunkt. Sie stellt beispielsweise ein ethisches Koordinatensystem bereit und benennt Vorbilder, Heilige, die Orientierungshilfen sein können. Sie kann daher eine Hilfestellung bei der Bewältigung der Komplexität der Welt sein. So benannte Schwerpunkte, Standpunkte können zur Offenheit befreien. Sie sind Voraussetzung zum Sprung in fremde Welten. Sie können der Tendenz, sich in Fundamentalismus oder Gleichgültigkeit zurückzuziehen, etwas entgegensetzen.

Es stellt sich die Frage nach dem eigenen Standpunkt, Schwerpunkt. Was ist mir wichtig, heilig? Was hält mich, angesichts der Komplexität der Welt?

2. Zielpunkt: Religion kann die Fähigkeit des Menschen trainieren, sich auf fremde Wirklichkeiten hin zu überschreiten. Gott stellt einen Zielpunkt dar, der helfen kann, die eigene Blase hinter sich zu lassen und offen zu werden für fremde Horizonte, als Voraussetzung für wirkliches Verstehen.

Durch die in Gott ruhende unantastbare Würde des Menschen wird der andere nicht zum Gegner oder Feind, sondern ihm muss, bei aller Meinungsverschiedenheit, stets mit Achtung begegnet werden.

Gemeinsame Ziele können die Menschen miteinander verbinden. Bei allen Auseinandersetzungen kann so die Religion, da sie ein absolutes Ziel formuliert, zur Basis des

gesellschaftlichen Zusammenhalts werden.

Es stellt sich die Frage nach den eigenen Zielen, Perspektiven, die helfen, die eigene Blase zu verlassen. Was interessiert mich? Was bewegt mich, meine Welt zu überschreiten? Was solidarisiert? Was sind die Zielpunkte unserer Gesellschaft?

3. Ruhepunkt: Die Rückbindung an Gott kann helfen, die Ängste zu überwinden, welche die neue Unübersichtlichkeit hinterlässt. Religion ist ein Ruhepunkt für die Seele, angesichts der Stürme des Lebens. Die Überzeugung der Religion, dass auf Erden ein vollendeter Friede nicht möglich ist, muss nicht zur Weltflucht führen, sondern kann bei allem Bemühen um den Frieden, zu Gelassenheit, Entschleunigung und Ruhe führen. Es muss nicht alles hier und jetzt geschehen. Die gegenwärtige Hysterie und Ungeduld ist vielleicht das Signum einer religionslosen Gesellschaft.

Es stellt sich die Frage nach den persönlichen Ruhepunkten. Was schenkt mir Gelassenheit, inneren Frieden?

Der Beitrag der Religion zum Frieden besteht darin, dass sie dem Menschen Schwerpunkt, Zielpunkt und Ruhepunkt sein kann. Die Religion kann Frieden stiften. Die Gesellschaft in Deutschland braucht Religion, sie braucht ihre friedensstiftende Kraft.

*Pfarrer Dr. Joachim Reger,
Frankenthal, Tel.: 0151-25353584, E-Mail: joachim.reger@bistum-speyer.de*

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte,
in seiner Nähe muss ich keine hohen Ansprüche stellen,
er gibt mir, was ich zum Leben brauche.

Er wandelt meine Unruhe in Ausgeglichenheit,
ich kann entspannt und gelassen sein.

Er zeigt mir die Richtung auf meinen Holzwegen,
das gibt Vertrauen und Sicherheit.

Auch wenn mich Zweifel und Angst überkommen,
in aussichtslosen Situationen,
gibt es dein Licht am Ende des Tunnels,
denn du bist bei mir
und hältst deine Hand über mir.

Innere und äußere Feinde
werden mich immer bedrängen,
aber du schaffst mir Freiräume
für ein erfülltes Leben.
Oft finde ich Überfluss
Als Geschenk von dir.

Wenn dein Wille geschieht,
erfahre ich Güte und Sicherheit
und habe eine feste Bleibe
in deinem Hause.

*Neuinterpretation des Psalms 23 des
Ökumenischen Arbeitskreis der Archegemeinde Neckargemünd*

Eingereicht von Hans Hermann Grimm, Neckargemünd

Hat Gott Humor?

Ein Beitrag zur 5. Jahreszeit

Da müssen wir zuerst die Frage stellen: Was ist denn Humor? Er ist ein Element unseres Lebens, das uns manchmal hilft, über Probleme hinwegzukommen, um auch weniger angenehmen Seiten des Alltags etwas Positives abzugewinnen oder nur um einen langweiligen Abend am Stammtisch zu füllen, der uns oder andere erheitert, zum Lachen bringt, schwierige Tatsachen vergessen lässt oder erträglicher macht: „Trag es mit Humor!“

Braucht also Gott Humor? Nein, denn er kennt die Probleme, die Hintergründe, die Pointen schon. Warum unterstellen wir ihm also, dass er lachte, als der Mensch dachte? Wir wünschen uns einen Gott, der wie wir denkt. „Majestät haben jelacht“, lässt Zuckmayer seinen Bürgermeister sagen. Jemand, der lacht, hat uns verstanden, ist uns wohlgesinnt.

Unterstellen wir also Gott, dass er unsere Bitten missverstehen könnte? Dann ist es an uns, sie so zu formulieren, dass sie aus unserer Tiefe kommen, dass sie unverfälscht sind, von Herzen also kommen. Räumen wir auch Gott in diesem Zwiegespräch Zeit für eine Antwort ein. Wer bei einem Zwiegespräch immer nur redet, lässt Gott keine Zeit zum Antworten. Viele Witze leben von der Schadenfreude als humorvollem Effekt. Würde ein liebender Gott sich über unsere menschlichen Missgeschicke freuen? Ich glaube: Nein! Man-

che lustigen Ereignisse sind zwar im menschlichen Denken lustig, sind aber für einen objektiven Betrachter eher verletzend und herabsetzend! Soll Gott so denken? Menschlicher Humor nimmt menschliche Schwächen aufs Korn, er ist aber sicherlich nicht mit einem göttlichen Denken vergleichbar, das mit allem vertraut ist, was in menschlichen Hirnen ausgedacht wird.

Wenn wir an einem escape-room-Spiel teilnehmen und uns dabei den Kopf stoßen, ist das nur für uns lustig. Auch die Witze, die mit den Worten beginnen: „Stehen zwei Menschen vor dem Himmelstor...“ stoßen sicher nicht auf Gottes Schmunzeln. Und die Witze über geistliche Schwächen sind sicherlich schon im Himmel als uralte abgelegt. Da lacht im Himmel keiner mehr, denn die Zielpersonen für Witze dieser Berufsgattung wären wahrscheinlich an einem anderen Ort als dem Himmel.

Nennen wir Gott also humorlos? Das möchten wir doch nicht annehmen, denn ein menschliches Gegenüber mit Humor erscheint lebenswürdiger als ein solches ohne. Aber wenn Gott Humor haben muss, um lebenswürdig zu erscheinen, dann müssen wir an unserem Gottesbild arbeiten. Er ist die Liebe, er muss sie sich nicht durch Lustigkeit erkaufen. Er braucht sicherlich viel Humor, um unsere Lustigkeit zu ertragen, die ihm sicherlich häufig auf den heili-

gen Geist geht. Eine gute Stimmung sollte uns aber nicht unangenehm sein, denn wie oft erleben wir Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Hat Gott also einen Ermessensspielraum in der Beurteilung unserer Lebensverdienste? Wie ein Richter, der milde gestimmt oder gnadenlos sein kann? Gottes Tagesform, wenn es die überhaupt gibt, soll also über unser Schicksal entscheiden? Schwer vorstellbar!

Ist trotzdem etwas übrig trotz der genannten Zweifel an Gottes Humor? Gottes Wesen ist von Güte gezeichnet, die von ihm ausgeht. Einem gütigen Menschen steht oft ein gütiges Lächeln im Gesicht, das nichts mit Lachen oder Humor zu

tun hat, sondern nur mit mehr positiven Verhaltensformen wie Milde, Güte, Nachsicht, Sanftmut, Verzeihung, Weisheit, es mag noch mehr geben, aber diese ethischen Kategorien reichen aus, um das Fehlen eines menschlichen Humors entbehren zu können. Mit anderen Worten, wir brauchen keinen humorvollen Gott, keinen Grinsegott. Der in der Kunst eher leidend und ernst dargestellte Gott ist für die Menschheit über vier Jahreszeiten eher zu begreifen als ein Gott, der vor allem gut wäre für die 5. Jahreszeit.

*Hartmut Lehmann, Oberhausen-
Rheinhausen, Tel.: 07254-3785,
E-Mail: hamu.lehmann@web.de*



Werkwoche in Heiligenstadt

Die Werkwochen über den Jahreswechsel (28.12. 24 bis 02.01.25) haben im ND eine lange Tradition. Die Veranstaltung in Heiligenstadt hatte in den 2010er Jahren immer weniger Teilnehmer, aber über den Jahreswechsel 2018/19 gelang ein Neustart. Tagungsort ist das Marcel-Callo-Haus in Heiligenstadt im Eichsfeld, dem äußersten Westen Thüringens und das einzige Gebiet der ehemaligen DDR, das vorwiegend katholisch geprägt war.

Dieses Mal nahmen gut 60 Personen im Alter von 16 bis über 80 Jahren teil. Schwerpunkte bildeten die Jugendlichen und jungen Erwach-

senen sowie die „Elterngeneration“ zwischen 50 und 65 Jahren. Etliche Familien aus der Rhein-Neckar Gruppe waren dabei.

Das Thema „Pomp and Circumstances – Was soll der ganze Zirkus“ wurde auf vielfältige Weise aufgenommen. Einerseits gab es an den Vormittagen Referate, die sich mit Pomp in der Kirche, Pomp im eigenen Leben und der Frage „Wieviel Pomp braucht der Staat?“ beschäftigten. Zum letzten Thema konnte Frau Heide-Marie Müller, ehemalige Protokollchefin des Saarlandes, als Referentin gewonnen werden. Andererseits gab es an den Nachmit-

tagen die Möglichkeit, sich mit dem Thema in Workshops, die die Teilnehmer selbst gestalteten, dem Thema kreativ zu nähern. In einer Gruppe wurden Gegenstände mit Blattgold vergoldet und in einem anderen Pompadours genäht.

Geistliche Aspekte kamen ebenfalls nicht zu kurz. Am Eröffnungsabend gab es eine Eucharistiefeier, die diesmal mit Stationen im ganzen Haus begann, bei denen sich Gruppen mit den Schrifttexten auseinandersetzten, Lieder sangen oder Fürbitten erstellten. Der Tag begann mit einem Morgengebet und am Abend gab es noch einmal eine Besinnung in der Hauskapelle und in einer Nacht ein Taizegebet.

Ein weiterer Schwerpunkt der Werkwoche ist die Musik. Der Chor und die Band, die es nur auf der Werkwoche in Heiligenstadt gibt, trafen sich in der Mittagspause zur Probe. Wer keine Musik machen wollte, konnte vom Haus aus direkt in den Kurgarten gelangen und spa-

zieren gehen.

Höhepunkt der Tage war die Silvesterfeier, die mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier begann. Nach einem festlichen Abendessen, das das Küchenteam des Hauses zubereitet hatte, folgte ein bunter Abend mit allerlei Beiträgen der Teilnehmer sowie den Auftritten von Chor und Band. Bei einem Stück traten Band und Chor zusammen auf. Kurz vor Mitternacht trafen sich alle zum Silvesterkreis im Innenhof des Hauses. Nachdem traditionellerweise das Lied „Von guten Mächten wundervoll geborgen“ gesungen war, konnte auf das neue Jahr angestoßen werden und das Feuerwerk über Heiligenstadt bewundert werden. Im Haus wartete schon ein Mitternachtsimbiss, der gerne angenommen wurde. Wer dann noch weiter feiern wollte, konnte dies bei der Party, die musikalisch von der Band gestaltet wurde, tun.

Der Neujahrstag begann ruhig mit einem Brunch und etliche nutzen die



Gelegenheit für einen Besuch in der fußläufig zu erreichenden Therme. Alternativ gab es einen Stadtrundgang, bevor sich alle zur Stunde des Bundes trafen. Am letzten Tag ging es nach einer Reflektionsrunde, dem

Reiseseegen und dem Mittagessen wieder zurück nach Hause.

*Rainer Papp, Speyer,
Tel.: 06232-678459,
E-Mail: rainer.papp@basf.com*



Einladung zum Regionaltag

**Sonntag, 4. Mai 2025,
Beginn um 10:30 Uhr**

mit der Messe in St. Sebastian in Ketsch mit BB Hans-Peter Arendt. Anschließend Mittagessen im benachbarten Pfarrheim und Regionalversammlung, mit Bericht der Regionalleitung und weiterem Austausch. Abschluss mit Kaffee und Kuchen.

Parkplätze sind direkt vor der Tür vorhanden.

Anmeldung bis 28. April bei:
sigrun.gaa-demuer@gmx.de oder
Tel:06202-63641



Israel, Palästina und der Papst

Anfang Dezember 2024 hat Papst Franziskus in der Audienzhalle des Vatikans vor einer Weihnachtskrippe gebetet. Eigentlich nichts Besonderes. Aber das Kind in der Krippe lag auf einem Stück Stoff mit schwarz-weißem Muster, einer „Kufiya“, einem Palästinensertuch. Für manche Juden war das eine Provokation. Die "Jüdische Allgemeine" sprach von einer Geschmacklosigkeit. Der Papst nehme damit Partei für die Sache

der Palästinenser. Dahinter stehe ein 2000 Jahre alter Judenhasse, der in christlichen Gemeinschaften und Kirchen wurzle. Auch das starker Tobak. Die Europäische Rabbinerkonferenz erklärte, Franziskus solle lieber die Taten der Hamas und der Hisbolah verurteilen.

Ohne Zweifel ist der Papst von den Ereignissen im Nahen Osten emotional stark belastet. Seinen Schmerz über den offenen Krieg hat er in vie-



Papst Franziskus
(Foto: Casa Rosada)

len Predigten und Stellungnahmen ausgedrückt. Großes Aufsehen löste aber aus, dass er Ende November forderte, man solle juristisch prüfen, ob es sich bei dem israelischen Militäreinsatz im Gazastreifen um einen Genozid, einen Völkermord, handle. Der Zentralrat der Juden in Deutschland war empört. Scharfe Kritik kam auch von der erwähnten Rabbinerkonferenz. Sie stellte fest, Israel führe einen Verteidigungskrieg gegen einen barbarischen Feind. Militärische Maßnahmen zur Selbstverteidigung seien kein Völkermord. Dieser Begriff werde propagandistisch benutzt, um Verantwortung von den Tätern auf die Opfer zu verlagern. Völkermord sei das, was die Hamas versucht habe und weiterhin versuche.

Die Stellungnahme des Papstes zum israelischen Vorgehen im Gazastreifen steht in seinem neuen Buch „Leben – meine Geschichte in der

Geschichte“ (nicht zu verwechseln mit seiner gerade erschienenen Autobiografie „Hoffe“). Franziskus fordert darin, die Ereignisse im Gaza-Gebiet eingehend zu untersuchen. Einige Experten sprächen von Genozid, schreibt er. Und fährt fort: "Wir sollten deshalb sorgfältig prüfen, ob das in die von Juristen und internationalen Gremien formulierte technische Definition passt". Israel direkt erwähnt Franziskus nicht.

Unabhängig vom dem Streitthema „Völkermord – ja oder nein“ wird in der Weltöffentlichkeit über ein anderes – teilweise theologisch akzentuiertes - Schriftstück aus der Feder des Pontifex diskutiert. Es handelt sich um einen Brief, in dem Franziskus alle Katholiken im Nahen Osten ermutigt, am Glauben festzuhalten und sich für den Frieden einzusetzen. Zum Krieg schreibt er: „Ich bin bei euch, ihr Bewohner des Gaza-Streifens, geschunden und erschöpft, die ihr gezwungen seid, eure Häuser zu verlassen, um den Bomben zu entkommen“. Auf den fürchterlichen Angriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 geht er nicht ein. Auch dieser Brief gilt – naheliegend – als Parteinahme für die Palästinenser. Was ihn aber besonders brisant macht, ist ein Zitat aus dem Johannesevangelium (Joh 8,42-45), in dem Jesus das Fasten und das Gebet als Friedensdienst anpreist und den Juden vorwirft, sie seien vom „Vater der Lüge“, d. h. vom Teufel, abhängig. Ein Zitat, das teilweise den christlichen Anti-Judaismus des Mittelalters prägte und

sogar Pogrome ausgelöst haben soll.

In der Zeitschrift „Publik Forum“ haben die deutschen Theologen René W. Dausner und Christian Frevel wegen der Textstelle aus dem Johannesevangelium schwere Vorwürfe gegen den Papst erhoben. Franziskus spiele mit antijüdischen Klischees und sende damit – bewusst oder unbewusst – ein verheerendes Signal aus. Überdies würden die Juden pauschal in die Rolle der Täter gerückt, weil der Brief nur das Leid der Gaza-Bewohner erwähne.

Berechtigte Empörung? Ein Faktencheck hilft vielleicht weiter. Der Krieg im Gaza-Streifen ist – bezogen auf die Bewohnerzahl - ohne Zweifel der bisher tödlichste Krieg im 21. Jahrhundert. Nach Angaben des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen wurden bis zum August 2024 infolge der israelischen Offensive gegen die Hamas 40.000 Palästinenser getötet, über die Hälfte davon Frauen und Kinder. 1,9 Millionen Menschen im Gazastreifen wurden aus ihren Häusern vertrieben oder sind wegen der israelischen Luftangriffe auf der Flucht. 60 Prozent aller Häuser und Wohnungen sollen beschädigt oder zerstört sein. Die Versorgungslage ist prekär. UNO-Experten sprechen von drohender Hungersnot. Manche Analysen laufen darauf hinaus, dass es das Fernziel des israelischen Ministerpräsidenten Netanjahu sein könnte, die Palästinenser ganz aus dem Gaza-Streifen zu vertreiben.

Die israelischen Streitkräfte betonen allerdings immer wieder, die

Angriffe richteten sich ausschließlich gegen die Hamas. Nur weil diese die Menschen als Schutzschilde missbrauche, komme es zu den vielen zivilen Opfern. Außerdem versuche das israelische Militär, wenn es angreife, rechtzeitig die Zivilbevölkerung zu warnen. Glaubwürdig ist das nicht. Kriegsverbrechen israelischer Soldaten sind international unbestritten. Gegen Netanjahu und Ex-Verteidigungsminister Galant hat der Internationale Strafgerichtshof deshalb sogar Haftbefehl erlassen. Trotzdem bleibt die Frage: Handelt es sich um Völkermord?

Laut Wikipedia bedeutet der Begriff "Genozid" die absichtliche und systematische Vernichtung einer ethnischen, religiösen, nationalen oder sozialen Gruppe von Menschen. Als Genozide gelten der Holocaust, die Vertreibung und Tötung der Armenier im Ersten Weltkrieg, die Gräueltaten der Roten Khmer in Kambodscha und der Massenmord in Ruanda. Dass das Vorgehen der Israelis in Gaza nicht ganz die Dimensionen dieser Verbrechen erreicht, liegt auf der Hand. Trotzdem hat Südafrika Israel beim Internationalen Strafgerichtshof wegen Genozid verklagt. Das Land begründet die Klage unter anderem mit der erklärten Absicht rechtsextremistischer israelischer Minister, Gaza vom Erdboden zu tilgen. Von über 30 Staaten wird die Klage Südafrikas unterstützt, darunter von Brasilien, Mexiko, der Türkei und Spanien. Kann man es also Franziskus verdenken, wenn auch er – entsetzt

über das Leid der Bevölkerung - dafür eintritt, den Völkermord-Vorwurf zu prüfen? Israel-Sympathisanten halten das für eine Vorverurteilung. Mit Wohlwollen kann man es aber auch als Ausdruck der päpstlichen Besorgnis bezeichnen.

Weniger spektakulär, aber inhaltlich vielleicht sogar gravierender, ist der Fauxpas des Papstes beim Zitieren des Johannesevangeliums. Den Juden generell vorzuhalten, sie hätten den Teufel „zum Vater“, der ein „Mörder von Anfang an“ gewesen sei, ist ungeheuerlich. Gleichzeitig ist es unverständlich. Denn die Kirche strebt seit dem Zweiten Vatikanum

ein geschwisterliches Verhältnis mit dem Judentum an, und gerade Franziskus hat den Antisemitismus mehrfach als „Sünde“ verurteilt. Was hat ihn also jetzt getrieben, in seinem Brief an die Katholiken im Nahen Osten antijüdische Ressentiments anklingen zu lassen? Ein Akt, der – wie die Theologen Dausner und Frevel schreiben – den jüdisch-christlichen Dialog schwer belastet.

Josef Ohler, Mandelbachtal,

Tel.: 06893-3507,

E-Mail: josef.ohler@t-online.de



Die neue Sachlichkeit

Die Mannheimer NDer starteten Mitte Januar mit einem Museumsbesuch in das Gruppenjahr 2025. Die Mannheimer Kunsthalle hat eine Jubiläumsausstellung zusammengestellt, mit der sie an ihre Ausstellung vor genau hundert Jahren „Die Neue Sachlichkeit. Deutsche Malerei seit dem Expressionismus“ erinnert. Der damalige Direktor Hartlaub gab mit der von ihm kuratierten Schau 1925 einer ganzen Strömung innerhalb der Malerei ihren Namen.



Christus und die Sünderin

In der aktuellen Jubiläumsausstellung sind mehr als 230 Arbeiten von 124 Künstlern und Künstlerinnen zu sehen und bei einem einmaligen Besuch kaum zu überblicken und zu erfassen. Deshalb waren wir froh, mit der Kunsthistorikerin Dr. Stephanie Hauschild eine Führerin zu ha-

ben, die mit Bedacht einige Werke ausgewählt hatte, anhand derer sie uns das Spektrum der Kunstrichtung aufzeigen konnte. Sie begab sich mit uns auf eine faszinierende Entde-



Grauer Tag

ckungsreise, die viele kunsthistorische Bezüge und Anspielungen auf die Ereignisse der Zeit in diesen Bildern zu Tage förderte.

Die Reise in die Welt der „Neuen Sachlichkeit“ begann mit dem Bild „Christus und die Sünderin“ aus dem Jahr 1917 von Max Beckmann (1884 – 1950), das noch eine eher expressive Formensprache aufweist. Es ist von der traumatischen Kriegserfahrung des Künstlers geprägt, der seinem Christus die eigenen Gesichtszüge gegeben hat. Die Folgen des ersten Weltkriegs werden auch von anderen Malern der Zeit in ihrem Werk verarbeitet. So in dem Bild von George Grosz (1853 – 1959), das mit „Grauer Tag“ betitelt ist und die düster-depressive Stimmung des Jahres 1921 widerspiegelt. Es zeigt im Vordergrund einen Beamten, der noch dem alten Regime verhaftet ist und dessen Blick ersichtlich nicht über seine Nasenspitze hinausreicht. Durch eine Mauer getrennt geht dahinter



Ruhrkampf

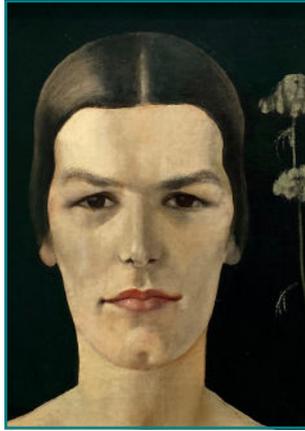
ein bedrückter Kriegsversehrter, während eine Ecke weiter ein Schieber hervorlugt, der womöglich eine Gelegenheit wittert, sich an dem notleidenden Veteranen noch zu bereichern. Diese gesellschaftskritische, politische Richtung der „Neuen Sachlichkeit“, die mit inhaltlich provokanten, manchmal grotesken Darstellungen arbeitet, wird als „Verismus“ bezeichnet. Das Bild „Ruhrkampf“ des Malers Barthel Gilles (1891 – 1977), das eine Szene aus dem Arbeiteraufstand des Jahres 1920 wiedergibt, kann man hier ebenso einordnen. Es gab aber auch Maler, die eher surrealistisch anmutende Darstellungsweisen aufnahmen. Ein Beispiel hierfür ist



Der Träumer



Egon Erwin Kisch



Bildnis Hildegard Heise

das Bild „Der Träumer“ (1919) von Heinrich Maria Davringhausen (1894 – 1970), das einen Frauenmord thematisiert.

Neben diesen Strömungen gab es im Rahmen der „Neuen Sachlichkeit“ eine weniger politisch ausgerichtete Bewegung, die sich im Rückgriff auf traditionelle Techniken und Malweisen klassischen Portraits, Familien-

bildern, Stilleben und Landschaften zuwandte. Diese Richtung wird als „Klassizismus“ bezeichnet. Ein Portrait aus dem Jahr 1927 des Malers Rudolf Schlichter (1890 – 1955) zeigt einen der bekanntesten Journalisten der Weimarer Republik, den „rasenden Reporter“ Egon Erwin Kisch. Das Sujet des Bildes verrät in den Details viel mehr über den Portraitierten, als auf den ersten Blick zu erkennen ist, wie unsere Führerin mit uns herausarbeitete. Auch Malerinnen sind in der heutigen Ausstellung vertreten, anders als in der Ausstellung vor hundert Jahren, als diese in der Kunst noch eher ignoriert wurden. Beispiele dafür sind das Portrait der Fotografin Hildegard Heise (1927) von Anita Rée (1885 – 1933) und das „Stilleben mit Tulpen“ (1933) von Edith Dettmann (1898 – 1987).

Mit Beginn der Nazizeit wurde die Vielfalt der Kunst drastisch reduziert. Die politisch kritische, veristische Malerei wurde als „entartet“ gebrandmarkt, die realistische Malerei im altmeisterlichen Stil dagegen gefördert, wenn auch an den Bildern der „Neuen Sachlichkeit“ der erwünschte Heroismus etwas vermisst wurde. Ein prägnantes, rein technisch hervorragend gemaltes Beispiel regime-



Stilleben mit Tulpen



Bauernfamilie

konformer Kunst ist das Bild „Bauernfamilie mit Eltern, Kindern und Großmutter am Tisch vor Landschaft

(Kalenberger Bauernfamilie)“ von Adolf Wissel (1894 – 1973), das 1939 einen Preis gewann und von Adolf Hitler angekauft wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg ging es dann mit der „Neuen Sachlichkeit“ zu Ende; es traten andere, neue Malweisen in den Vordergrund. Die Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle ist noch bis 9. März 2025 zu sehen.

*Roman Nitsch, Ludwigshafen a. Rh.,
Tel.: 0621-689982,
E-Mail: roman.nitsch@kabelmail.de*



Wandern im Naturpark Stromberg

Im letzten Jahr führte das traditionelle Herbst-Wanderwochenende die Mannheimer NDer in den Kraichgau nach Eppingen. In diesem Jahr ging es noch ein Stück weiter Richtung Stuttgart, nämlich in den Naturpark Stromberg im Landkreis Ludwigsburg. Der erneuten Initiative unseres Bundesbruders Bernhard Hartmann, unterstützt von der Bun-

desschwester Renate Halkenhäuser, haben wir es zu verdanken, dass wir diese wunderbar abwechslungsreiche, hügelige Landschaft mit Wald, Reben und reizvollen kleinen Städtchen kennenlernen durften. Bestens untergebracht und bewirtet waren wir im Landgasthof Stromberg im fachwerkgeschmückten Ochsenbach, einem Ortsteil von Sachsenheim. Leider mussten einige aus unserer Gruppe verzichten, die zuletzt auch noch gerne mitgekommen wären, weil das Hotel frühzeitig ausgebucht war.

Gleich am Freitagnachmittag führte uns eine Planwagenfahrt durch die Weinberge



zu einem Aussichtspunkt auf einer der höchsten Erhebungen der Gegend. Man hat von da aus einen weiten Blick über das Land bis nach Ludwigsburg und Vaihingen an der Enz, mit der Festung Hohenasperg und dem Fernsehturm auf dem Killesberg als markanten Anhaltspunkten in der Ferne. Über das etwas ungemütliche nasskalte Wetter half der selbstgebrannte Obstler unseres Planwagenführers hinweg. Besser wurde das Wetter zum Glück am Samstag, unserem Hauptwandertag. Außer durch Waldpartien ging es auf einem zwölf Kilometer langen Rundweg vor allem durch Streuobstwiesen und Weinberge, in der die Obsternte und die Weinlese noch in vollem Gange war. In der kleinteiligen Wingertlandschaft konnten wir viele Rebsorten direkt vom Weinstock in Traubenform probieren, da die hier ausschließlich eingesetzten Vollernter nie alle Trau-



benkenkel erwischen. Der Herbst ist auch Wildzeit und dementsprechend wurden wir nicht nur in unserem Hotelrestaurant, sondern auch an unserem Ausflugsziel bestens verköstigt.

Ein bereichernder Teil der Wanderstrecke war der „Weitblickweg“ bei Hohenhaslach, ein Besinnungs- und Meditationsweg mit Skulpturen und





Texten, die zum Nachdenken anregen. Sie sind entstanden aus der Zusammenarbeit des evangelischen Pfarrers vor Ort und eines vom Glauben inspirierten Tübinger Bildhauers. Einen spirituellen Abschluss fand unser Wanderwochenende dann am Sonntag in der Franziskuskirche in Großsachsenheim, die an diesem ersten Oktobersonntag mit einem Festgottesdienst ihr Patrozinium beging.

*Roman Nitsch, Ludwigshafen a. Rh.,
Tel.: 0621-689982,
E-Mail: roman.nitsch@kabelmail.de*



Leserbrief

zu: „Das Brunnenmotiv in der Literatur der Neuzeit“ von Stefan Lutz-Bachmann im Rundbrief vom November 2024

Es hat mich sehr gefreut, dass Bbr. Stefan den Beginn von Thomas Manns „Joseph und seine Brüder“ in seinen Beitrag aufgenommen hat: „Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?...“ Dieser Romananfang ist mir ans Herz gewachsen, weil er so ungemein schön ist.

Einen anderen Romananfang liebe ich auch besonders, und zwar den des „Abenteuerlichen Simplizissimus“ von Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen. Hier ist er:

„Zu dieser unserer Zeit (von welcher man glaubt, dass es die letzte sei) herrscht unter geringen Leuten eine Sucht, dass sie, wenn sie so viel

zusammengeraspelt und erschachert haben, um ein närrisches Kleid nach der neuen Mode zu tragen, oder sonst etwa durch Glücksfall emporgekommen sind, gleich rittermäßige Herren und adlige Personen von uraltem Geschlecht sein wollen, während doch oft genug ihre Voreltern Tagelöhner, Karrenzieher und Lastträger, ihre Vettern Eseltreiber, ihre Brüder Büttel und Schergen, ihre Schwestern Huren, ihre Mütter Kupplerinnen oder gar Hexen und in summa ihr ganzes Geschlecht von allen zweiunddreißig Ahnen her so besudelt und befleckt gewesen wie des Zuckerbastels Zunft zu Prag; ja sie, diese Neu-Noblen, sind oft selbst

so schwarz, als wären sie in Guinea geboren und erzogen worden.“ Dieser Text ist freilich über 250 Jahre älter als der Romananfang von „Joseph und seine Brüder“.

Rudolf Walter, Frankenthal,
Tel.: 06233-667307,
E-Mail: dr.rudolf.walter@web.de

“ Sich selbst zu lieben, ist der Beginn einer lebenslangen Romanze.
Oscar Wilde (1854 - 1900), irischer Schriftsteller

Heimgang von Pater Franz Büttner

Von Helmut Kusterer aus Augsburg - früher in unserer Heidelberger Gruppe aktiv - erhielten wir die Nachricht vom Tod Pater Franz Büttners SAC. Er war Helmut in besonders guter Erinnerung, da er ihn und seine Frau Pia getraut hatte. Albert Mäder machte uns auf einen Bericht im Konradsblatt aufmerksam, den ich hier verkürzt wiedergebe.

Pater Franz Büttner verstarb nach 90 Lebens- und 64 Priesterjahren am 21. Dezember 2024 in Limburg. 1934 in Bruchsal geboren, wuchs er in Mingolsheim auf. Den elterlichen Bäckerbetrieb wollte er nicht übernehmen, stattdessen besuchte er das Internat der Pallottiner in Bruchsal und trat auch in deren Noviziat ein. Er studierte an den pallottinischen Hochschulen Philosophie und Theologie und wurde 1960 zum Priester geweiht.

Seinen ursprünglichen Wunsch, als Missionar nach Indien zu gehen, gab er zu Gunsten des Paulusheims in Bruchsal auf. Dort unterrichtete er viele Jahre Mathematik und Religion.

Später war er in vielen Bereichen seelsorgerisch tätig: als Dekanatsjugendseelsorger, in der Gemeindemission und als Leiter des Exerzitienhauses Schmerlenbach. Seine Zuhörer lernten seinen ganz persönlichen Humor schätzen.

Ab 1999 war er als Spiritual im Noviziat und als Seelsorger in Untermerzbach tätig. 2009 fand er schließlich einen neuen Wirkungskreis im Gäste- und Bildungshaus Schlößli in Salzburg. Zuletzt lebte er gut betreut im Missionshaus in Limburg. Seiner Heimatgemeinde Mingolsheim blieb er zeitlebens verbunden, feierte noch Gottesdienste und pflegte alte Kontakte in seinem Weihnachtsgruß.

Im Sterben sah er immer eine Heimkehr zu unserem himmlischen Vater, den Engeln und Heiligen, ebenso zu unseren lieben Verstorbenen. Er war voller Erwartung und Vorfriede in der Hoffnung, in ein neues Leben einzugehen.

Hans Hermann Grimm, Neckargemünd, Tel.: 06223-3869, E-Mail: hanshermann-grimm@gmx.de

NACHRICHTEN

Wir gratulier(t)en

Zum 95. Geb.	Paul Schädler	Dudenhofen, 24.3.
Zum 90. Geb.	Peter H. J. Leis	Saarbrücken, 30.3.
Zum 89. Geb.	Ellen Fluhr	Karlsruhe, 23.5.
Zum 89. Geb.	Fritz Gericke	Weinheim, 21.3.
Zum 89. Geb.	Günter Püttner	Berlin, 25.3.
Zum 87. Geb.	Wolf-Dieter Iding	Kämpfelbach-Bilfingen, 13.3.
Zum 87. Geb.	Klaus Ruchter	Wachenheim, 3.4.
Zum 86. Geb.	Karl-Heinz Hoffmann	Worms, 30.5.
Zum 86. Geb.	Theo Wingerter	Kaiserslautern, 4.3.
Zum 85. Geb.	Albrecht Kronenberger	Neustadt/W., 21.1.
Zum 85. Geb.	Bernhard Kurz	Landau, 12.4.
Zum 85. Geb.	Gernot Wamser	Tauberbischofsheim, 4.4.
Zum 85. Geb.	Astrid Schäfer	Mannheim, 7.5.
Zum 85. Geb.	Margrit von Mohrenschil- dt	Saarbrücken, 31.3.
Zum 80. Geb.	Hans Hermann Grimm	Neckargemünd, 23.3.
Zum 75. Geb.	Bernhard Heinzmann	Walldürn, 24.3.

Als neues Mitglied begrüßen wir

Rebecca Flath, Mannheim

Wir trauern um

Ruth Weinmann, Karlsruhe, 94 Jahre

Brigitte Bender, Ludwigshafen-Oggersheim, 94 Jahre



“ Man reist, um alles zu verlassen, doch das ist eine große Täuschung. Sich selbst nimmt man überall mit.

Ella Maillart

Die Stadt

Am grauen Strand, am grauen Meer
Und seitab liegt die Stadt;
Der Nebel drückt die Dächer schwer,
Und durch die Stille braust das Meer
Eintönig um die Stadt.

Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
Kein Vogel ohn Unterlaß,
Die Wandergans mit hartem Schrei
Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,
Am Strande weht das Gras.

Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
Du graue Stadt am Meer;
Der Jugend Zauber für und für
Ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
Du graue Stadt am Meer.

*Theodor Storm im Jahre 1851
über seine Heimatstadt Husum*



AUS DEN GRUPPEN¹

BADEN-BADEN

Kontakt: Hans-Jürgen Maier
E-Mail: hans-juergen_maier@web.de

- Mittwoch, 12. März** 19.00 Uhr im ASB Seniorenzentrum, Gernsbach. Bernhard Katz referiert über: "Geliebtes Verbrechen - Warum finden viele Krimis so prickelnd?"
- Mittwoch, 9. April** 19.00 Uhr bei Fam. Christiane und Hans-Jürgen Maier. Hans-Jürgen referiert über: "Notfallvorsorge im Katastrophenfall"

HEIDELBERG

Kontakt: Hans Hermann Grimm,
E-Mail: HansHermann-Grimm@gmx.de

- Sonntag, 9. März** 11.00 Uhr Gottesdienstbesuch in der Jesuitenkirche Heidelberg, anschl. gemeinsames Mittagessen
- Sonntag, 13. April** 11.00 Uhr Gottesdienstbesuch in der Jesuitenkirche Heidelberg, anschl. gemeinsames Mittagessen
- Sonntag, 11. Mai** 11.00 Uhr Gottesdienstbesuch in der Jesuitenkirche Heidelberg, anschl. gemeinsames Mittagessen

KARLSBAD

Kontakt: Patrick Lehmann
E-Mail: k.d.p-lehmann@web.de

KARLSRUHE

Kontakt: Dr. Peter Berard
E-Mail: fam.berard@gmail.com

MANNHEIM

Kontakt: Dr. Roman Nitsch
E-Mail: Roman.Nitsch@kabelmail.de

- Dienstag, 18. Februar** 18.00 Uhr Gruppenabend im Franz-Völker-Haus MA-Käfertal mit Günter Funk zum Thema "Siebeneinhalb Lektionen über das Gehirn".
- Mittwoch, 5. März** 11.00 Uhr im Caritazentrum St. Franziskus MA-Waldhof, Gottesdienst mit Ascheausteilung, anschl. "Heringsessen" im Restaurant Landolin.

1 Die nachfolgenden Termine sind bei vorheriger Anmeldung grundsätzlich offen für Interessierte, Gäste und Mitglieder aus anderen Gruppen.

Mittwoch, 21. Mai 18.00 Uhr im Franz-Völker-Haus in MA-Käfertal Süd. Gruppenabend mit Diakon Karl-Friedrich Bissanz zum Thema "Die Schriftfunde von Qumran" (Präsentation).

NEUSTADT-LANDAU

Kontakt: Heinz Schröder
E-Mail: schroeder.hz@web.de

Dienstag, 25. Februar 16.00 Uhr Treffen in der Pius-Unterkirche. Josef Faath referiert über den "Stern von Bethlehem".

Donnerstag, 20. März 16.00 Uhr Treffen in der Pius-Unterkirche. Wir unterhalten uns über die Frage "Ist Beten nützlich?" Kleiner Input von Heinz.

Dienstag, 29. April 16.00 Uhr Treffen in der Pius-Unterkirche. Rosalie Zongo stellt uns die Königreiche Westafrikas vor.

Donnerstag, 22. Mai 16.00 Uhr Wir feiern in der Marienkirche in Kirrweiler unsere Maiandacht. Anschl. gemütliches Beisammensein im Weingut Erras.

PFORZHEIM

Jutta Goldhorn
E-Mail: JubGoldhorn@t-online.de

Dienstag, 18. März 16.00 Uhr Gruppentreffen in der Bruder-Klaus-Begegnungsstätte. Georg Herb spricht zum Thema "Was ist Wahrheit?".

Dienstag, 15. April 16.00 Uhr Gruppentreffen in der Bruder-Klaus-Begegnungsstätte. Michael Coppers spricht zum Thema "Geld: Gespeicherte Lebenszeit?".

Dienstag, 20. Mai 16.00 Uhr Gruppentreffen in der Bruder-Klaus-Begegnungsstätte. Dialogrunde zum Thema "Bist Du glücklich in Deinem Leben?".

PIRMASENS

Kontakt: Hans-Peter Arendt
E-Mail: arendthp@web.de

Donnerstag, 13. März 15.30 Uhr Gruppentreffen im Caritas-Altenzentrum St. Anton, Pettenkofenstr. 10. Richard Antoni referiert: In der Chronik von Maria Rosenberg geblättert - Ernstes und Heiteres.

Donnerstag, 22. Mai 9.00 Uhr Fahrt nach Rheinzabern. Besuch im dortigen Museum zu römischen Töpferwerkstätten und am Nachmittag eine Führung im benachbarten Tabakdorf Hatzernbühl.

RHEIN-NECKAR

Kontakt: Angelika und Wolfgang Moritz
E-Mail: wa.moritz@gmx.de

- | | |
|---------------------------|--|
| Dienstag, 11. März | Gruppentreffen bei Fam. Moritz. Thema: Aufarbeitung der Corona-Pandemie - muss das sein? Vorbereitung durch Angelika. |
| Dienstag, 8. April | Gruppentreffen bei Fam. Börger. Thema: Nachhaltiges Wirtschaftssystem. Vorbereitung durch Lars Börger. |
| Sonntag, 4. Mai | Regionaltag in Ketsch. |
| Dienstag, 13. Mai | Gruppentreffen bei Fam. Schade/Möller. Thema: Was zeichnet den Menschen aus (kumulative Kultur etc., humane Evolution)? Vorbereitung durch Christian Schade. |

SAAR

Kontakt: Beate und Wolfgang Schneider
E-Mail: schneider.LH@unitybox.de

Emil und Martine Fanène-Wagner,
E-Mail: emil.wagner@t-online.de
fanenewagner51@icloud.com

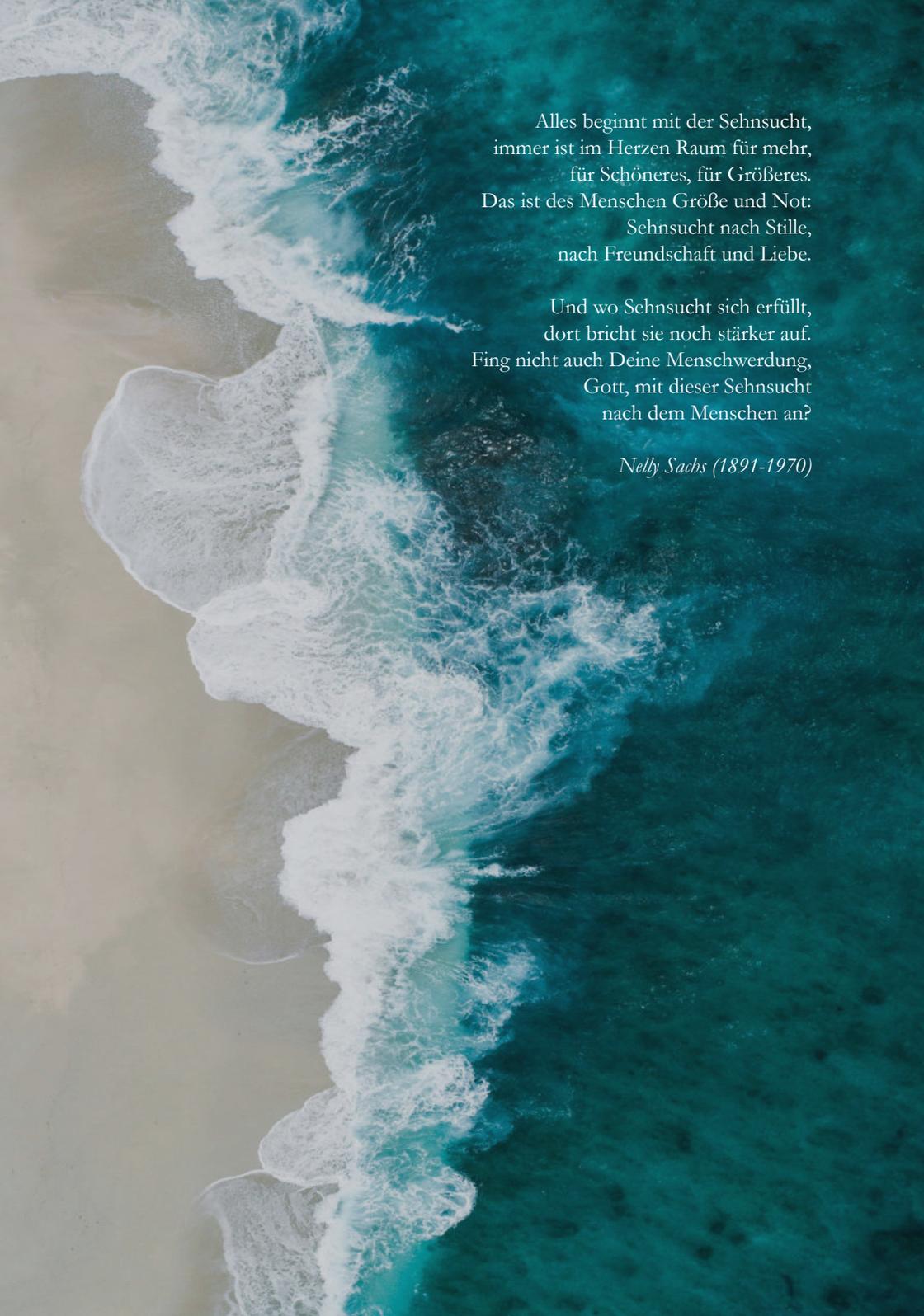
- | | |
|------------------------------|--|
| Donnerstag, 20. März | 11.00 Uhr am Eingang der Synagoge am Beethovenplatz. Kantor Benjamin Chait zeigt und erklärt uns die Synagoge Saarbrücken. |
| Donnerstag, 10. April | 15.30 Uhr bei Josef Ohler. Josef hält ein Kurzreferat über ein aktuelles politisches Thema, anschl. Diskussion. |
| Donnerstag, 15. Mai | 15.30 Uhr bei Margrit. Martine, Beate, Emil und Wolfgang berichten über den diesjährigen ND-Kongress in Paderborn. |

SPEYER

Kontakt: Heidi Ackermann
E-Mail: heidi_ackermann@t-online.de

Hermann Kast,
E-Mail: Hermann.Kast@bistum-speyer.de

- | | |
|--------------------------------|---|
| Donnerstag, 27. Februar | 18.00 Uhr Gruppentreffen im Schwarzen Gockel in Dudenhofen |
| Donnerstag, 24. April | 18.00 Uhr Gruppentreffen im Schwarzen Gockel in Dudenhofen. |

An aerial photograph of a beach. The top half of the image shows the ocean with vibrant turquoise and deep blue waves crashing onto the shore, creating white foam. The bottom half shows the sandy beach, which is a light beige color. The waves are moving from the top right towards the bottom left.

Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.
Das ist des Menschen Größe und Not:
Sehnsucht nach Stille,
nach Freundschaft und Liebe.

Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf.
Fing nicht auch Deine Menschwerdung,
Gott, mit dieser Sehnsucht
nach dem Menschen an?

Nelly Sachs (1891-1970)

Nächster Redaktionsschluss: 30. April 2025



REGION

Regionalleitung	suedwest@nd-netz.de
	Sigrun Gaa-de Mür Karlsruher Straße 41 68775 Ketsch Tel.: 06202-63641 Sigrun.Gaa-deMuer@gmx.de
	Wolfgang und Dr. Angelika Moritz Rüdesheimer Straße 50 68309 Mannheim Tel.: 0621-7182936 wa.moritz@gmx.de
	Dr. Rainer Papp Schwerdstraße 39 67346 Speyer Tel.: 06232-678459 rainer.papp@basf.com
Konto	Region Süd-West, Bank im Bistum Essen IBAN: DE 82 3606 0295 0010 9460 77 BIC: GENODED1BBE

RUNDBRIEF

Herausgeber	Regionalleitung ND Südwest (Adressen siehe oben)
Redaktion	Dr. Rudolf Walter Heidelberger Ring 8b Tel.: 06233 – 66 73 07 67227 Frankenthal Fax: 06233 – 66 73 09 dr.rudolf.walter@googlemail.com
Internet	ND-Homepage: https://www.nd-netz.de/gemeinschaft/regionen/suedwest/
Gestaltung, Druck	Karolin Huster husterkarolin@gmail.com
Auflage	300 Exemplare